

Predigt über die Jahreslosung (Bibelvers für das Jahr 2021): „Jesus Christus spricht: ‚Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!‘“ (Lukasevangelium, Kapitel 6, Vers 33)

---

Liebe Gemeinde,

der dänische Dichter H.C. Andersen ist durch seine Märchen berühmt geworden, Die „Prinzessin auf der Erbse“ ist zum Symbol geworden für eine bestimmte Überempfindlichkeit. „Die kleine Meerjungfrau“ war und ist Vorbild für das Wahrzeichen in Kopenhagen. Im Vergleich mit den Märchen der Gebrüder Grimm wirken Andersen Texte auf den ersten Blick harmlos, fast niedlich. Auf den zweiten Blick entfalten sie eine harte, ja fast verstörende Wirkung. Das gilt besonders für das Märchen „Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern“, das er 1845 geschrieben hat. Ich zitiere den Anfang des Märchens:

*„Es war entsetzlich kalt; es schneite, und der Abend dunkelte bereits; es war der letzte Abend im Jahre, Silvesterabend. In dieser Kälte und in dieser Finsternis ging auf der Straße ein kleines armes Mädchen mit bloßen Kopfe und nackten Füßen. Es hatte wohl freilich Pantoffel angehabt, als es von Hause fortging, aber was konnte das helfen! Es waren sehr große Pantoffeln, sie waren früher von seiner Mutter gebraucht worden, so groß waren sie, und diese hatte die Kleine verloren, als sie über die Straße eilte, während zwei Wagen in rasender Eile vorüberjagten; der eine Pantoffel war nicht wiederaufzufinden und mit dem anderen machte sich ein Knabe aus dem Staube, welcher versprach, ihn als Wiege zu benutzen, wenn er einmal Kinder bekäme“.*

Wir sind hier im 19. Jahrhundert, auch in Dänemark gab es große soziale Unterschiede. Das kleine Mädchen muss arbeiten, sie ist Straßenverkäuferin, sie kann sich nicht gegen die Kälte schützen, sie hat keine Mütze, geschweige denn Schuhe. Sie hatte die Pantoffeln ihrer Mutter, wie sie verloren gegangen sind, erzählt Andersen in einer Art und Weise, die nur beklommen machen kann.

Und so geht es weiter:

*„Da ging nun das kleine Mädchen auf den nackten zierlichen Füßchen, die vor Kälte ganz rot und blau waren. In ihrer alten Schürze trug sie eine Menge Schwefelhölzer und ein Bündel hielt sie in der Hand. Während des ganzen Tages hatte ihr niemand etwas abgekauft, niemand ein kleines Geldstück geschenkt. Hungrig und durchgefroren schleppte sie sich weiter und sah schon ganz verzagt und eingeschüchtert aus, das arme kleine Ding!“*

Ihre Lage ist tatsächlich verzweifelt, sie lebt von der Hand in den Mund, für sie gibt es kein soziales Netz. Der Erzähler äußert an dieser Stelle sein Mitgefühl, er nennt sie „das arme kleine Ding“, auf Dänisch steht dort: „den lille stakkel“. Das ist ein Wort, das wir als Norddeutsche gut verstehen können, ein „Stakkel“ ist ein bemitleidenswerter Mensch.

Für dieses Wirtschaften von der Hand in den Mund gibt es sogar einen Fachbegriff. In der Ökonomie-Wissenschaft sprechen sie von „Subsistenzwirtschaft“. Wir vergessen leicht, wie viele Menschen auch in unserer modernen Welt genau so wirtschaften wie dieses Mädchen. Laut Onlinelexikon Wikipedia sind es 40 % der Weltbevölkerung, also Milliarden von Menschen. Die Corona-Pandemie hat die Lage für sie alle noch gefährlicher gemacht. Es ist im Grunde ganz einfach: Wenn der Marktplatz leer ist, weil niemand mehr raus darf, gibt es auch auf der Straße nicht mal die Chance, etwas zu verkaufen, was satt macht und wärmt.

Jesus wird vielen Menschen begegnet sein, die sich in ähnlicher Lage befanden wie das Mädchen in der eiskalten Stadt des 19. Jahrhunderts. Sein Ruf „Seid barmherzig!“ ist brandaktuell. Es wird in der kommenden Zeit darauf ankommen, mit welcher Haltung wir alle der Armut, dem Hunger, der Kälte begegnen.

Die buchstäbliche Kälte ist schwer zu ertragen, die soziale Kälte ist erst recht unerträglich. Barmherzigkeit will gezeigt, vorgelebt werden. Es braucht diesen Ruf, immer wieder den Anstoß, es doch zu versuchen, barmherzig zu sein. Nach dem, was wir wissen, war Jesus nicht reich, er hatte selbst wenig bis gar nichts, was ihm gehörte. Er war also denen, die Hilfe brauchten, viel näher als wir. Es ist auch für mich ganz persönlich ungemütlich, mir das klar zu machen und Jesus rufen zu hören: Seid barmherzig. Denn auch ich bin ja einer mit festem Zuhause, mit Winterjacke, Mütze und Handschuhen, mit Krankenversicherung und dem Anspruch auf Versorgung im Alter.

Jesus ruft in der Mehrzahl. Er sagt „Seid barmherzig!“ Damit meint er uns alle. Barmherzigkeit lässt sich nicht delegieren. Jesus geht es nicht um Zuständigkeit, sondern um eine Haltung, die immer und überall gelten muss. Wir sollen und können barmherzig sein, weil Gott selber barmherzig ist, unser himmlischer Vater, wie Jesus ihn nennt. Wir leben letztlich nicht aus eigener Kraft, sondern sind Gottes Kinder. Was würde Gott tun, wenn er selber den „stakkel“, also das verfrorene Mädchen auf der Straße trifft? Das ist eine rhetorische Frage, weil die Antwort ganz klar ist, Gott ist ja barmherzig und wir sind es dann auch, oder nicht?

Andersens Märchen geht dann sehr schmerzlich weiter, es gibt kein märchentypisches Happy End. Sie zündet die Streichhölzer alle an und sieht im Licht der flackernden Flammen, wie das schön das Leben doch sein könnte. Sie sieht einen warmen Ofen und spürt innerlich seine wohlige Wärme. Sie sieht ein richtiges Festessen und fühlt sich satt. Und schließlich sieht sie ihre alte Großmutter, die sie auf den Arm nimmt:

„So schön, so groß war die Großmutter nie gewesen; sie nahm das kleine Mädchen auf ihren Arm, und hoch schwebten sie empor in Glanz und Freude; Kälte, Hunger und Angst wichen von ihm – sie war bei Gott“.

Doch das ist nur der zweitletzte Absatz des Märchens, Andersen will den harten Kontrast zur Realität:

„Aber im Winkel am Hause saß in der kalten Morgenstunde das kleine Mädchen mit roten Wangen, mit Lächeln um den Mund – tot, erfroren am letzten Tage des alten Jahres.“

Ich deute das Bibelwort für dieses neue Jahr 2021 wie einen Weckruf. Jesus rüttelt uns auf. Er hofft, dass wir in die richtige Richtung gehen, wenn er sagt: „Seid barmherzig, wie auch eurer Vater barmherzig ist.“

Amen